

und, noch mehr, er konnte weder über sich selbst noch seine Vergangenheit irgendwelche Auskunft geben . . .“

Die älteren Leser werden sich einer Affäre erinnern, die wenige Jahre vor dem Kriege spielte und monatelang durch die Presse ging. Der Bürgermeister Trömel von Usedom, ein zärtlicher Vater und Gatte, ein musterhafter Beamter, fuhr eines Tages plötzlich nach Paris. Er lebte dort unter anderem Namen und erwarb sich seinen Unterhalt durch Klavierspielen in Kinos. Man kontrollierte seine Geschäftsführung, aber Kasse und Bücher waren in bester Ordnung. Ruckartig kam ihm die Erinnerung zurück, und er tauchte wieder in Usedom auf. Das Disziplinargericht entschuldigte sein Verhalten mit einem Dämmerzustand. Aber es verging noch kein Jahr, da war der Bürgermeister wieder verschwunden, ohne Gepäck und Geldmittel wie das erste Mal. Monate gingen hin, bis die erste Nachricht von dem Verschollenen eintraf — aus der französischen Fremdenlegion. Erst diplomatische Verhandlungen haben ihn aus seiner Lage befreit.

Ähnliche Fälle gehen alle paar Wochen durch die Zeitungen. Von jenem „Sich-einmal-vergessen“ bis zum totalen Gedächtnisausfall, wo die ganze Vergangenheit in die dunkle Nacht des Vergessens versinkt, ist nur ein Schritt, freilich ein großer. Aber vergessen wir in unseren Träumen nicht auch den Alltag, begehen wir im Traum nicht oft Dinge, die unser bewußtes Ich ablehnen würde?!

Die meisten Menschen liegen trotz der lebhaftesten Träume unbeweglich in ihrem Bett; der Schlafwandler dagegen folgt der motorischen Kraft seines Unbewußten. Das Typische des Dämmerzustandes ist aber gerade weder Schlafen noch Wachen, sondern ähnelt dem sogenannten Wachtraum. Das Bewußtsein ist abgeblendet, die Überlegung stockt, der Wille ist gehemmt, und das seelische Erleben mit seinen heimlichen Wünschen und Regungen kann seinen Zaubergarten aufbauen.

In den „Elixieren des Teufels“ von E. Th. A. Hoffmann führt der Kapuziner-

mönch Medardus ein phantastisches Doppelleben. Immer wieder erscheint das grausige Gespenst: „Brüderlein — Brüderlein — ich bin immer neben dir!“ So zerrissen war das ganze Leben des Kammergerichtsrates, Dichters und Malers Hoffmann. Das gleiche Motiv finden wir in der Schattenseele des Peter Schlemihl von Chamisso, in dem geheimnisvollen Gemälde des Dorian Gray, dem Spiegelbild im „Studenten von Prag“. Sie alle kämpften bis zur Verzweiflung mit dem gespensterhaften Doppelgänger, der als ihr zweites Ich in ihrer eigenen Brust lebte. Immer waren es Rausch und Leidenschaft, die den Menschen mit „sich selbst zerfallen“ ließen, immer bildeten sie das Mysterium verderblicher Wahngelbte wie auch des menschlichen Höhenfluges. Dieses zweite Ich kann ein wunderbares Instrument zur künstlerischen Gestaltung werden, es kann aber auch wie ein gefährliches Werkzeug das Leben aushöhlen und zerstören. Man muß ihm gegenüber treten, sich mit ihm auseinandersetzen, mit einem Wort: Man muß sich seiner unbewußten Triebregungen bewußt werden. Das ist Ziel und Arbeitsweise der Psychoanalyse!

Aber tauschen wir die seelisch kranke Sphäre mit der rein menschlichen, wo die Höhen und Tiefen des Lebens weniger spukhaft und verworren sind. Gibt es auch hier Formen von Doppelleben?

Goethe schrieb einmal aus Italien: „Neapel ist ein Paradies; jedermann lebt in einer Art von trunkener Selbstvergessenheit. Mir geht es ebenso: ich kenne mich kaum, ich scheine mir ein ganz neuer Mensch. Gestern dachte ich: Entweder du warst sonst toll oder du bist es jetzt.“

Dieser Rausch von

Selbstvergessenheit,

diese seelische Neugeburt kennt wohl jeder, der plötzlich aus dem Steinmeer der Großstadt in die majestätische Schönheit der Natur versetzt wurde. Auch der Zauber der Liebe hat eine seltsam umgestaltende Kraft unseres Persönlichkeitsgefühls. Tragen wir nicht immer zwei Seelen in der Brust, eine lichte und eine dunkle, gibt es denn überhaupt eine ein-